

**Zeitschrift:** DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen  
**Herausgeber:** Verein DrogenMagazin  
**Band:** 19 (1993)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Obwalden will Drogenabhängigen helfen  
**Autor:** Metzger, Renate  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-801311>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Obwalden will Drogenabhängigen helfen

Repression in Luzern und Zürich hat Auswirkungen auf Drogensituation in Obwalden

VON RENATE METZGER

Obwohl es im Kanton Obwalden keine offene Drogenszene gibt (weil die Schwerstabhängigen hauptsächlich nach Luzern abwandern), können auch hier Auswirkungen der repressiven Drogenpolitik festgestellt werden. Doch die Zuständigen in Obwalden bemühen sich, «aktive Angebote zu machen, wie den Drogenabhängigen geholfen werden kann», so der Leiter des Sozialamtes, Herbert Portmann. Dabei sollen Drogenkonzept und die neu geschaffenen Teilzeitstellen für Beratung (60%) und Suchtprävention (40%) helfen. Obwohl es in Obwalden keine offene Drogenszene gibt, sind alle Arten von illegalen Drogen erhältlich und ist die Problematik längst erkannt. Anfang dieses Jahres verabschiedete das Gewerbe- und Fürsorgedepartement ein Drogen- und Suchtpräventionskonzept, die darin geforderte Stelle für Suchtprävention ist bereits durch Marcus Townend besetzt, die neue Drogenberaterin Katrin Elmiger wird am 11. Oktober ihre Arbeit aufnehmen. Die beiden Stellen sind voneinander deutlich abgegrenzt: Townend untersteht dem Gesundheits- und Elmiger dem Fürsorgedepartement. Das Drogenkonzept formuliert drei drogenpolitische Massnahmen: die Suchtprävention, die Gewährleistung der Überlebenshilfe und die Therapie. Kantonsarzt Franz Nufer meint, man müsse Prävention vermehrt in die Schulen verlegen – und zwar mit einem ge-

meinsamen Konzept im ganzen Kanton. Er plädiert für «kurze, einprägsame Information», steht aber einer Vorverlegung in die Primarschulstufe skeptisch gegenüber.

## Keine Therapieangebote

Herbert Portmann vom Sozialdienst stellt fest, dass die Drogenabhängigen im Kanton Obwalden recht gut integriert seien. Nufer und Portmann sprechen von etwa 40 registrierten Methadonbezügern – unter Einbezug der Dunkelziffer rechnet man mit zirka 120 Drogenkonsumierenden.

Durch die vermehrte Repression in Luzern stünden dem Kanton Obwalden einige Hilfsangebote nicht mehr zur Verfügung, meint Portmann, und auch bei den Beratungen sei eine zahlenmässige Zunahme festzustellen. Beraten werden Eltern, Abhängige und Methadonbezügler, aber auch Ausstiegswillige.

Im Kanton Obwalden bestehen keine Therapieangebote, daher ist man auf Zusammenarbeit mit anderen Kantonen angewiesen. Portmann sprach von etwa 50 Therapie-Angeboten aus denen die Abhängigen je nach individueller Situation auswählen können – sofern Plätze frei sind.

## Legal oder illegal?

Hans Gärtner leitet seit 18 Jahren die Betäubungsmittelgruppe der Kriminalpolizei Obwalden. Er stellt fest, in den letzten fünf Jahren habe sich die Situation in Bezug auf Drogenkonsum und -handel in Obwalden massiv verändert. Der Markt der illegalen Drogen sei völlig überschwemmt: «Gedealt wird in Restaurants, Bahnhöfen und am Kiosk.» Die Arbeit der Betäubungsmittelgruppe erstreckte sich bereits zu 50 Prozent

auf Drogenkonsum und -handel. 1992 liefen etwa 50 Anzeige- und Ermittlungsverfahren, viele Kleinhändler werden trotz Strafe zu Wiederholungstätern.

Obwohl es auch mit repressiven Massnahmen offensichtlich nicht gelingt, die Problematik in den Griff zu bekommen, will Hans Gärtner von einer Drogenlegalisierung und von kontrollierter Abgabe nichts wissen: Es gäbe, so meint er, genügend legale Suchtmittel, und man müsse die Volksgesundheit nicht noch mehr gefährden.

## Ursachenorientiertes Vorgehen

Eine etwas andere Sicht ergibt sich aus dem Drogenkonzept, das sowohl Regierungsrätin Maria Küchler-Flury als auch Franz Nufer als «Grundlagenpapier» und «Schritt in die richtige Richtung» bezeichnen. Das Drogenkonzept stellt fest, viele Gefahren im Bereich der illegalen Drogen «liegen mehr in den Konsumbedingungen als in den Wirkstoffen begründet».

Es verweist ausserdem auf Parallelen zur Alkoholprohibition und fordert: «...Das Problem der illegalen Drogen ist deshalb als Teilbereich einer gesamten Suchtproblematik zu verstehen.» Erfolgversprechend sei nur eine ursachenorientierte Vorgehensweise. «Dabei ist davon auszugehen, dass es stets einer Vielzahl von Faktoren bedarf, die zusammenwirken und sich gegenseitig bedingen, damit schliesslich Menschen drogenabhängig werden.»

Die Güte des Konzeptes, so Nufer, hänge von der Umsetzung ab, wobei noch festgelegt werden müsse, wer wofür zuständig sei. ■

*Quelle: Luzerner Zeitung.  
red. bearbeitet und gekürzt.*